

sätzlicher Unterschied gemacht werden. Die Anschauung, als ob nur eine besonders reizvolle oder eigenartige Landschaft schutzwürdig sei, ist heute nicht mehr haltbar.

Den unteren Naturschutzbehörden bleibt überlassen, sich von dem Vorhaben des Bezirksamts, Polizeipräsidiums oder der Polizeidirektion als Baupolizeibehörde so rechtzeitig zu unterrichten, daß vor Erteilung des Bescheids an den Bauherrn hierher berichtet werden kann.

Vereinsnachrichten.

1. Neuer Schriftführer.

Um den Vereinsführer zu entlasten, der seit längerer Zeit auch die Geschäfte des Bibliothekars und des Schriftführers übernommen hatte, wurde Herr Hauptlehrer **S t o b e r**, Freiburg i. Br., Schubertstraße 33, zum Schriftführer ernannt.

2. Stiftung.

Unser Mitglied Herr Professor **R. S c h ü t t** in Karlsruhe hat der Bibliothek des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e. V. eine Anzahl zum Teil sehr wertvoller Bücher und eine große Zahl Broschüren geschenkt, die in das Arbeitsgebiet unseres Vereins einschlagen. Für diese hochherzige Stiftung sei dem Spender auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

3. Winterveranstaltungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V.

Nach einem Beschluß des Beirates des Landesvereins sollen auch im kommenden Winterhalbjahr 1937/38 wie bisher Vorträge und Besichtigungen abgehalten werden. Das Winterprogramm gestaltet sich wie folgt:

- 27. Oktober: Besichtigung der Sammlungen des Forstlichen Instituts der Universität.
- 11. November: Prof. **D r. L i t z e l m a n n**, Pflanzenwanderungen nach der Eiszeit.
- 6. Dezember: Prof. **L a i s**, Mollusken und Vorgeschichte.
- 10. Januar: **D r. R. E i g e n f e l d**, Ueber das kristalline Grundgebirge im Schwarzwald.
- 31. Januar: Mitgliederversammlung. Anschließend Vorführung eines Films über Bienen.
- 7. Februar: Univ.-Prof. **D r. K r a f t**, Alemannen im Breisgau.

7. März: Regierungsrat Dr. Koch, Karlsruhe, Lebensweise und volkswirtschaftliche Bedeutung der badischen Fischwelt.

Die Veranstaltungen finden jeweils um 20¹⁵ Uhr im Hörsaal des Badischen Weinbauinstituts, Freiburg i. Br., Bismarckstraße 21, statt. Zu den Vorträgen, die mit Lichtbildern erläutert werden, haben auch Gäste Zutritt. Wie bisher wird von jedem Teilnehmer zu Gunsten des WHW eine Gebühr von 20 Pfennig beim Eintritt in den Saal erhoben.

1. Herbstwanderung nach dem Glazialgebiet des Feldbergs.

Auf 3. Oktober 1937 hatte der Verein zu einer Herbstwanderung ins Glazialgebiet des Feldbergs eingeladen. Zahlreiche Mitglieder und Gäste waren dem Rufe gefolgt. Von Bärenthal ging's hinauf über die Bärhalde zum Zweiseenblick, dann hinunter ins hinterste Menzenschwandertal und zurück über Farnwitte, Neuglashütte nach Bärenthal. Die Führung hatten der Vereinsführer, Herr Direktor Dr. Müller, und Herr Oberbergat Dr. Schnarrenberger übernommen.

Auf der Bärhalde in 1100 Meter Höhe steht man mitten im Grundgebirge des südlichen Schwarzwaldes auf Gneis. Weiter westlich folgt Granit an der Bärhalde und am Hochkopf. In der Ferne erkennt man in dem fast geradlinig verlaufenden Horizont den Buntsandsteinrand, der von der Brend über den Steinberg nach dem Höchsten zieht. Dieser Buntsandstein hat einmal über das Gebirge (Feldberg) hinübergereicht, wenn auch bloß mit den obersten Horizonten. Der oft schnee-weiße Chiroteriensandstein geht noch heute am weitesten herauf.

Die runden Gebirgsformen über Breitnau bis an die Weißstannenhöhe und über den Titisee bis nach Neustadt tragen glaziales Gepräge. Diese Landschaft hat seit der jüngeren Eiszeit (Würmeiszeit), die etwa 30 000 Jahre zurückliegt, keine wesentlichen Aenderungen mehr erfahren.

Das Zentrum der Vereisung war das Feldbergmassiv. Während des Maximalstandes waren im südlichen Schwarzwald zirka 400 Quadratkilometer vom Eis bedeckt. Die Schneegrenze lag bei 950 Meter Meereshöhe. Sie läge unter den heutigen Verhältnissen im Schwarzwald in 2150 Meter Höhe. In gleicher atlantischer Lage liegt sie in den Westalpen heute in 2200 Meter Höhe.

In den vom Feldberg abziehenden Tälern hat man an Endmoränen vier Phasen der Vereisung erkannt:

Erste Phase: Breitnau-Joostal (Gutachtal) — Schleifemühle im Haslachtal — Sommerau im Steinatal — Schaffhauser Säge im Mettmatal — Teufelsküche im Schwarzatal — Glashofsäge im Albtal — Hintertodtmoos im Wehratal — Schönau im Wiesental.

Die vierte Phase wird von den Karen eingenommen: Feldsee (1100) im Gutachtal — Scheibenlechtenmoos (1100) im Albtal. Die anderen Zonen liegen dazwischen.

Vom nächsten Standpunkt, Zweiseenblick (1294 m), war die Umrahmung des abgetragenen Feldbergmassivs durch die Buntsandstein-

tonsur noch deutlicher. Nach Südost sah man bis nach Rothaus und in den oberen Hotzenwald. Die dritte Phase der Vergletscherung, die in der starken Zerlappung des großen Eisfeldes in individualisierte Talgletscher, Bärenental (Titisee), Schwarzatal (Schluchsee) besteht, war gut zu erkennen, ebenso Transfluenzen: Bärenental-Haslachtal im Rotmeer, Haslach-Schwarza im Windgfällweiher.

Die prachtvoll erhaltenen Endmoränen in der Kluse (dritte Phase) überzeugten auch den Laien von der Existenz und der Formung der Eiszeit im Schwarzwald. Die Höhenlage beträgt hier 980 Meter.

Die Moränen der zweiten Phase liegen im Vorderdorf (Menzenschwand) in beiläufig 870 Meter Höhe. Die erste Phase liegt bei der Einmündung der Bernauer Alb an der Glashofsäge bei 790 Meter.

Die große Vergletscherung (Rißzeit) hat noch weit über die Stände der ersten Phase der Würmeiszeit hinausgereicht. Die Schneegrenze war um weitere 100 Meter erniedrigt und lag bei 850 Metern gelegen haben. Die Endmoränen der Talgletscher lagen im Albtal damals weit unterhalb St. Blasien, im Schwarzatal weit unterhalb Schwarzabruck. Die Gegend um Häusern trägt alle Anzeichen einer Transfluenz der Eismassen zur Rißzeit. Der Aare-Rheingletscher hat fast bis vor die Tore von Basel gereicht (Endmoräne von Wallbach unterhalb Säckingen).

Von Hintermenzenschwand ging die Tour nach der Farnwitte und über Neuglashütte zum Bahnhof Bärenental. Vom Standpunkt „Auf dem Köpfl“ (1148,7 m) war die glaziale Formung des Menzenschwander Tales, U-Form, prachtvoll zu übersehen. Der Abstieg über Neuglashütte gab den Teilnehmern Gelegenheit, das im Albtal geschaute glaziale Bild auf das oberste Haslachtal zu übertragen. Der weit ausholende runde Talschluß nach der Bärhalde zu trägt Karform. Das Tal ist deutlich u-förmig. Beim Rathaus (1040 m) sind undeutliche Moränenreste, die man der dritten Phase der Würmeiszeit zuschreibt.

Beim Aufstieg zur Bärhalde konnten auch über die Siedelungen und die Pflanzendecke am Ostabhang des Feldberges einige Aufschlüsse gegeben werden. Der unendlich weit sich ausdehnende Wald am Ostabhang des Feldbergstockes wurde erst vor 250 Jahren gelichtet, als die Höfe der heutigen Gemarkung Bärenental entstanden. Aelter können einzelne Höfe im Rotwassertal (Seebach) und vielleicht auch der Raimartihof am Feldsee sein, denn die Hälfte des Feldsees wurde schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts dem Kloster St. Peter geschenkt. Es ist darum wahrscheinlich, daß sich am See auch bald ein Fischer ansiedelte und daß dann der Wald zur Anlage von Feldern und Matten gerodet wurde. Hinten im deutlich sich abhebenden Feldseekessel ist neben der Fichte noch Laubwald vertreten, weiter hinauf steht nur noch die Fichte und darüber auf den Kuppen ist Weidfeld. Diese Verteilung des Waldes war nicht immer so, denn der Wald wurde, um das Weidfeld zu vergrößern, an vielen Stellen beseitigt, aber die Kuppen dürften in historischer Zeit immer waldfrei gewesen sein; dafür spricht schon der Name „Feldberg“, vom althochdeutschen „feld“ = kahle Fläche, herrührend. Schon im 10. Jahrhundert wird der Name „Veltperg“ gebraucht; er ist also sicher so alt wie die alemannische Besitzergreifung des Gebietes.

An den steilsten Südwänden des Feldsees, die wohl auch in der letzten Eiszeit nicht vom Eis bedeckt waren, und an anderen eisfreien Stellen hat sich möglicherweise ein Teil der Vegetation erhalten. Jedenfalls wanderten mit dem Rückgang des Eises und des Bärenalpgletschers Pflanzen von Osten her nach dem Feldberg, und heute findet man gerade im Feldseekessel eine große Menge alpiner Arten, und was am meisten auffällt, eine ganze Reihe höherer Pflanzen und Moose, die sonst nur in Kalkgebieten der Alpen vorkommen. Es ließ sich nachweisen, daß auch im Feldseekar die Standorte dieser Kalkpflanzen eine alkalische Bodenreaktion aufweisen. —

Nochmals konnten auf die Pflanzenwelt bezügliche Ausführungen gemacht werden beim Ueberschreiten des Zweiseenblickmoores. In 1280 Meter Höhe liegt hier am Bärhaldekamm auf Granit das höchstgelegene Hochmoor des Schwarzwaldes. Leider ist es auch durch einen Abzugsgraben vor längerer Zeit entwässert worden, aber der größte Teil hat noch seinen Hochmoorcharakter behalten, nämlich Artenarmut verbunden mit größter Individuenzahl. Im großen ist das Moor als ein *Scirpetum caespitosi* anzusehen, mit Schlenken, die zum Teil ganz von *Carex limosa* ausgefüllt sind und reichen Torfmoospolstern dazwischen mit *Vaccinium oxycoccus* und *Andromeda polifolia*. Andere Stellen sind schon trockener. Hier ist das Heidekraut in der Uebermacht und von Flechten findet man in Massen die Renntierflechte und das isländische Moos. Nur am Abzugsgraben siedelten sich einzelne Kümmerfichten und Birken an, sonst ist das Moor, obwohl mitten im Fichtenwald gelegen, noch ganz baumlos. Es steht im größten Gegensatz z. B. zum artenreichen Feldseemoor (1100 m). So fehlen z. B. dem Zweiseenblickmoor von Arten, die im Feldseemoor vorkommen u. a. die Sonnentau-Arten, die Blasenbinse (*Scheuchzeria*), *Carex pauciflora*, *Bartschia*, *Sweertia*, *Pinguicula*, *Selaginella selaginoides*, *Lycopodium inundatum*, *Menyanthes*, *Orchis Traunsteineri* u. a. Das Feldseemoor ist eben kein typisches Hochmoor, denn bei Hochwasser wird es von einem durchfließenden Bach in großen Teilen unter Wasser gesetzt, darum die Reichhaltigkeit an Arten. Das Zweiseenblickmoor, das nur zehn Meter unter der Kammhöhe liegt, ist dagegen allein auf das Niederschlagswasser angewiesen, also ein typisches Hochmoor, ähnlich wie jene bei Kaltenbronn.

Ausgabe: 1. Dezember 1937.

Schriftleiter der „Mitteilungen“: Oberregierungsbotaniker Dr. Kotte, Augustenberg, Post Grötzingen in Baden.

Adresse des Vereins: Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e. V., Freiburg i. Br., Bismarckstraße 21. (Hierhin wollen alle Anschriften und Sendungen, die sich nicht auf die Vereinsmitteilungen beziehen, gerichtet werden.)

Adresse des Rechners: Direktor Alfons Schwoerer, Freiburg i. Br., Landsknechtstraße 3. Postscheckkonto des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz: Karlsruhe 210 19.

Druck: Theodor Kehler, Freiburg i. Br., Hauptstraße 71

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 1934-1938

Band/Volume: [NF_3](#)

Autor(en)/Author(s): Kotte Walter

Artikel/Article: [Naturschutz. \(1937\) 357-360](#)